

REFORM DER CHRISTENHEIT

Auszüge aus Martin Luthers Schrift »An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung« (1520)

Von Frank Hofmann

Einleitung

Die Romanisten haben ... drei Mauern um sich gezogen. Damit haben sie sich bisher geschützt, so daß niemand sie zu reformieren vermochte. Dadurch ist die ganze Christenheit grauenerregend gefallen.

1. Wenn man ihnen mit weltlicher Gewalt zugesetzt hat, haben sie ... gesagt, weltliche Gewalt habe kein Recht über sie, sondern umgekehrt stehe die geistliche über der weltlichen Gewalt.

2. Wenn man sie mit der Heiligen Schrift tadeln wollte, haben sie entgegnet, außer dem Papst gebühre es niemandem, die Schrift auszulegen.

3. Wenn man ihnen mit einem Konzil droht, so erdichten sie, außer dem Papst dürfe niemand ein Konzil einberufen (STA II, 98, 20–28).

Nun helfe uns Gott und gebe uns eine der Posaunen, mit denen die Mauern Jerichos umgeworfen wurden (Jos 6,20), damit wir diese Mauern aus Stroh und Papier auch umblasen (ebd. 99,11–13).

Die erste Mauer

Wir wollen die erste Mauer zuerst angreifen. Man hat entdeckt, daß man den Papst, die Bischöfe, Priester und Klosterleute den geistlichen Stand nennt, die Fürsten, Herrn, Handwerker und Bauern den weltlichen Stand – was eine feine Lüge und Heuchelei ist.

Doch soll sich niemand dadurch einschüchtern lassen, und zwar aus dem Grunde, daß alle Christen wahrhaftig geistlichen Standes sind. Und es gibt unter ihnen keinen anderen Unterschied als allein den des Amtes, wie Paulus 1. Kor 12,12 sagt, daß wir alle ein Leib sind, aber jeder Körperteil seine eigene Aufgabe hat, womit er den anderen dient.

Das kommt alles daher, daß wir eine Taufe, ein Evangelium und einen Glauben haben (Eph 4,5) und gleiche Christen sind, denn die Taufe, das Evangelium und der Glaube, die machen allein geistlich und ein Christenvolk ... Denn so werden wir alle durch die Taufe zu Priestern geweiht ... Darum ist die Weihe des Bischofs nichts anderes, als wenn er im Namen der ganzen Versammlung einen aus der Menge nimmt, die alle dieselbe

Vollmacht haben, und ihm befiehlt, diese Vollmacht für die anderen auszuüben (ebd. 99,15-100,2). Denn wer aus der Taufe gekrochen ist, der kann sich rühmen, daß er schon zum Priester, Bischof und Papst geweiht ist – wiewohl es nicht jedem zusteht, ein solches Amt auszuüben (100,21-23).

Die zweite Mauer

Die zweite Mauer ist noch haltloser und unbrauchbarer, daß sie (sc. die Romanisten) die alleinigen Meister der Schrift sein wollen, wiewohl sie ihr Leben lang nichts daraus lernen ... Sie faseln uns mit unverschämten Worten vor, der Papst könne in Glaubensdingen nicht irren, er sei böse oder fromm. Für diese Ansicht können sie nicht einen Buchstaben (sc. der Bibel) vorzeigen. Daher kommt es, daß so viele ketzerische und unchristliche, ja widernatürliche Gesetze im geistlichen Recht stehen (104,6-11).

Es muß ja nicht allein der Papst recht haben, wenn der Glaubensartikel richtig ist: ‚Ich glaube an die heilige christliche Kirche.‘ Oder man müßte so beten: ‚Ich glaube an den Papst zu Rom.‘ – und damit die christliche Kirche ganz auf einen Menschen beziehen, was nichts anderes als ein teuflischer und höllischer Irrtum wäre.

Darüber hinaus sind wir ja alle Priester ..., die alle einen Glauben, ein Evangelium und einerlei Sakrament haben. Wie sollten wir da nicht auch die Vollmacht haben, ... zu beurteilen, was im christlichen Glauben recht oder unrecht ist? Wo bleibt das Wort des Paulus 1. Kor 2,15: ‚Der geistliche Mensch beurteilt alles und wird doch von niemandem beurteilt (ebd. 105,17-26)?

Die dritte Mauer

Die dritte Mauer fällt von ganz allein, wenn die ersten zwei fallen. Denn wenn der Papst gegen die Schrift handelt, ist es unsere Aufgabe, der Schrift beizustehen und ihn zu tadeln ..., nach dem Wort des Matthäus 18,15-17: ‚Sündigt aber dein Bruder an dir, so geh hin und weise ihn zurecht zwischen dir und ihm allein Hört er nicht auf dich, so nimm noch einen oder zwei zu dir ... Hört er auf die nicht, so sage es der Gemeinde. Hört er auch auf die Gemeinde nicht, so sei er für dich wie ein Heide‘ ...

Sie haben auch keine Begründung aus der Schrift, daß es allein dem Papst zusteht, ein Konzil einzuberufen oder zu bestätigen. In ihrer Vollmacht stehen allein ihre eigenen Gesetze, die nur mit der Einschränkung gelten, daß sie der Christenheit und den Gesetzen Gottes nicht schädlich

sind. Wenn nun der Papst strafwürdig ist, haben solche Gesetze keine Wirkung mehr, weil es der Christenheit schadet, wenn er nicht durch ein Konzil getadelt wird.

So lesen wir in Apostelgeschichte 15,6, daß das Apostelkonzil nicht von Petrus einberufen worden ist, sondern von allen Aposteln und den Ältesten ... Auch das hochberühmte Konzil von Nizäa hat der römische Bischof weder berufen noch bestätigt, sondern der Kaiser Konstantin. Und nach ihm haben viele Kaiser dasselbe getan. Und das sind doch die allerchristlichsten Konzilien gewesen. Aber wenn allein der Papst die Vollmacht dazu hätte, (sc. Konzilien einzuberufen), so müßten sie alle ketzerisch gewesen sein.

*

1. Luther schreibt an den christlichen Adel. Da Luther den kirchlichen Institutionen seiner Zeit keine wirkliche Reformfähigkeit mehr zutraut, will er die weltlichen Herren auf ihre Verantwortung für die Kirche und den Glauben hin ansprechen. Das mag uns Heutigen sehr fremd vorkommen, ist im mittelalterlichen Denken, das zwischen Staat und Religion nicht in der Weise unterscheidet, wie wir das zu tun gewöhnt sind, durchaus nicht ungewöhnlich.

Luther schreibt von des christlichen Standes Besserung: Er macht konkrete Reformvorschläge, auch im Blick auf ein erhofftes Konzil, eine allgemeine Kirchenversammlung. Das ruft den Grundsatz in Erinnerung, daß die Kirche immer wieder neu zu reformieren ist.

Und noch etwas ist wichtig: Luther schreibt deutsch, nicht lateinisch. Das heißt: Er adressiert seine Schrift ganz bewußt an die Nicht-Ordinierten, an die Gemeinden. Er tut das, weil er der Meinung ist, daß die Verantwortung für den Glauben und die Kirche allen Christen aufgetragen ist, nicht nur den ordinierten Theologen. Diese Überzeugung ist ein Grundpfeiler evangelischen Glaubens.

2. Luther kämpft in seiner Adelschrift gegen die sogenannten »drei Mauern der Romanisten«, d. h. gegen drei theologische Grundsätze der mittelalterlichen Kirche. Diese drei Punkte sind alles andere als nur von historischem Interesse:

- Die Zuordnung von geistlicher und weltlicher Macht, also von Staat und Kirche
- Der Stellenwert und die rechte Auslegung der Bibel
- Die Strukturen der Kirche, also die Frage, ob ein Konzil, eine Kirchenversammlung, oder ob ein einzelner Mensch, der Papst, letztgültig über Fragen des Glaubens entscheiden kann.

3. »Wir wollen die erste Mauer zuerst angreifen: Man hat entdeckt, daß man den Papst, die Bischöfe, Priester und Klosterleute den geistlichen Stand nennt, die Fürsten, Herren, Handwerker und Bauern den weltlichen Stand – was eine feine Lüge und Heuchelei ist.« Mit diesen Sätzen greift Luther nichts weniger als eine der Grundlagen der mittelalterlichen Gesellschaft an. Ihre ständische Gliederung und die strikte Trennung von Klerikern und Laien bestimmt das mittelalterliche Leben

bis in den Alltag der Menschen hinein. Demokratische Beteiligungsrechte im modernen Sinne kennt das Mittelalter nicht. Und es wäre auch grundfalsch, die mittelalterliche Gesellschaft nach derartigen modernen Gesichtspunkten zu beurteilen.

Luther hat keine politischen Gründe für seine Kritik an dieser Trennung zwischen Klerikern und Laien, sondern er argumentiert streng theologisch: »Doch soll sich niemand dadurch einschüchtern lassen, und zwar aus dem Grunde, daß alle Christen wahrhaftig geistlichen Standes sind.« Unter den Christen gibt es keine Standesunterschiede. Wer getauft ist, hat damit priesterliche Würde. Das heißt: Wer getauft ist, kann ohne weitere Vermittlung durch andere vor Gott treten. Die Taufe macht den Menschen gottunmittelbar. Wer getauft ist, kann im Gebet vor Gott treten und ihm alles anvertrauen, auch die Anliegen anderer Menschen.

Luther zieht aus dieser Gleichheit aller Getauften vor Gott im übrigen nicht die Konsequenz, daß damit auch alle Unterschiede zwischen den Menschen aufgehoben seien. Von Paulus hat Luther gelernt, daß verschiedene Menschen verschiedene Gaben und damit verschiedene Aufgaben haben. Aber diese Unterschiede sind keine geistlichen Klassenunterschiede.

Luther sagt es ganz drastisch: »Wer aus der Taufe gekrochen ist, der kann sich rühmen, daß er schon zum Priester, Bischof und Papst geweiht ist – wiewohl es nicht jedem zusteht, ein solches Amt auszuüben.« Das ist damit gemeint, wenn wir Evangelischen vom »allgemeinen Priestertum« sprechen: Es gibt keine geistlichen Klassenunterschiede zwischen getauften Christen. Es wäre schön, wenn sich diese reformatorische Grundeinsicht allmählich in unseren Gemeinden herumspräche. Manche Auseinandersetzung könnte man sich damit sparen.

4. Die zweite Mauer ist noch haltloser und unbrauchbarer. Die Reformation ist ein Streit um die Bibel. Denn nach evangelischer Ansicht ist die Bibel die wichtigste, ja die alleinige Norm der Kirche, weil sie – wiewohl von Menschen geschrieben, das wußte auch Luther – ihrem Wesen nach nicht menschlicher Natur ist. Und das in der Bibel enthaltene Wort Gottes ist jedem zugänglich: Wer lesen kann, kann auch die Bibel verstehen.

Wenn der Papst sich anmaßt, nur er könne die Bibel verstehen und gültig auslegen, dann maßt er sich damit eine Autorität an, die ihm als Menschen nicht zusteht. Damit verklavt er die Gewissen. Das ist der Grund, weshalb Luther den Papst als den »Antichristen« bezeichnet. Wer sich über die Bibel erhebt und die Gewissen der Gläubigen verklavt, erweist sich als Gegenspieler Gottes. Das allerdings ist eine Aussage, die man heute so nicht wiederholen kann.

5. Unter Berufung auf die Bibel stellt Luther sich mit dem Papst auf eine Stufe. Als christlicher Bruder ist Luther – wie die ganze christliche Gemeinde – berechtigt und verpflichtet, den Papst auf seinen Irrtum hinzuweisen. Papst Leo X. hat damals auf Luther nicht gehört. Statt zu der erhofften Reformation der Kirche ist es zu ihrer Spaltung gekommen.

Luther und seine Zeitgenossen hatten ihre Hoffnung auf ein allgemeines Konzil, eine Kirchenversammlung, gesetzt, die die offensichtlichen Mißstände in Kirche

und Gesellschaft abstellen sollte. Doch das Konzil wurde von Rom immer wieder hinausgezögert. Luther greift dieses Verfahren an, indem er aufzeigt, daß der Papst auch mit seinem Anspruch, allein ein Konzil einberufen zu dürfen, seine Kompetenzen überschreitet. Die großen ökumenischen Konzilien der Antike waren eben nicht von Päpsten einberufen worden. Das Konzil, die Kirchenversammlung, die strittige Fragen der kirchlichen Lehre und Praxis verbindlich berät und löst – heute würden wir sagen: die Synode –, ist nicht Sache eines einzelnen Menschen, sondern der ganzen Christenheit.

Allerdings: Was wir heute in unserer evangelischen Kirche beobachten, daß von der Synode beschlossene Grundsätze von einzelnen Pfarrern und Gemeinden systematisch mißachtet werden, das kann man aus dieser Argumentation Luthers mit Sicherheit nicht rechtfertigen.

6. Warum sollen wir uns heute noch mit diesem alten Text beschäftigen? Ich weiß sehr wohl, daß manche in unseren Gemeinden lieber die neuesten amerikanischen Gemeindeaufbaukonzepte oder Fund-raising-Programme studieren, als sich in vermeintlich antiquierte Texte der Reformationszeit zu vertiefen. Aber denen möchte ich zweierlei entgegenhalten:

Zukunftsfähig sind wir als christliche Gemeinde nur, wenn wir unsere Geschichte und die Glaubensüberzeugungen unserer Väter und Mütter im Glauben nicht aus dem Blick verlieren. Wer meint, die Vergangenheit nicht nötig zu haben, wird an der Zukunft scheitern.

So sehr ich der Überzeugung bin, daß die Suche nach neuen Ausdrucksformen des Glaubens und nach neuen kirchlichen Strukturen notwendig ist, so sehr bin ich auch der Überzeugung, daß es nicht ausreicht, unsere Gemeinden wahlweise zu Kuschelecken höherer Ordnung oder zu Profitcentern umzufunktionieren. Die Frage nach der Wahrheit des Glaubens muß gestellt und in Auseinandersetzung mit den Ideologien unserer Zeit beantwortet werden.

Die theologischen Einsichten Luthers und der anderen Reformatoren können uns auch heute noch dazu verhelfen, das Wort der Bibel besser zu verstehen. Und darum muß es uns als Gemeinde zuallererst gehen: daß das Evangelium von Jesus Christus als Zuspruch und Anspruch vor Ort weitergesagt und erfahren wird. Und dafür Sorge zu tragen, das ist nicht nur eine Aufgabe für Theologinnen und Theologen, sondern das ist Aufgabe aller Christinnen und Christen.

Pfarrer Dr. Frank Hofmann, Klosterberg 7, 35083 Wetter (Hessen)